

Reich an Jugend! Arme Jugend?
Kurzpredigten von Laien zur Gemeindeversammlung am 30.05.2010
Evangelische Trinitatiskirche , Bonn-Endenich
Lukas 15, 11-32

I. Marie Reuss (Schülerin, 14 Jahre)

Ich finde, schon mit dem *Titel* stimmt was nicht.

“*Der verlorene Sohn*“, so wird es oft *übersetzt*.

Und damit wird das *Image des Sohnes als Verlierer* auf der ganzen Ebene noch mal bestätigt.

Er ist der *Verlierer*, der schließlich von seinem *großmütigen Vater* wieder aufgenommen wird.

Und was er nicht alles *verloren* hat: seinen *Teil des Erbes*, sein *Ansehen*, kostbare *Zeit*, in der er sich ein *bodenständiges Leben* hätte aufbauen können und vor Allem – *sich selbst*. Alles verloren und letzten Endes *bei den Schweinen gelandet*.

Und die *Moral von der Geschichte*:

Kehre dorthin zurück, wo *Risiko ein Fremdwort* ist und wo seit Jahren *ein geregeltes Arbeitsleben* auf dich wartet.

Schau deinen *Bruder* an, der hat alles *richtig gemacht*. War all die Jahre *dem Vater treu ergeben* und tat all die *für ihn vorgesehen Dinge*.

Aber ist das *Leben*?

Nur mal als *Beispiel*: Wie viele *Bekanntschaften* wird der *ältere Sohn* in den Jahren *geknüpft* haben, als sein Bruder weg war?

Dabei muss man bedenken, dass sich sein *soziales Netzwerk* lediglich auf ein paar *umliegende Gehöfte beschränkt*.

Wenn er kontaktfreudig war, *vielleicht 20*, mit viel Glück *30*.

Und jetzt, zum *Vergleich*, wie viele Menschen lernte wohl der *jüngere Sohn* kennen, in der Zeit, als er sich *in den großen Städten* aufhielt?

100, 200?

Ich bin *nicht* der Meinung, dass der *jüngere Sohn gesündigt* hat.

In *Jugendzeiten* sind *Aufbrüche legitim*, auch wenn sie manchmal *ins Nichts* führen.

Natürlich hat er *Fehler* gemacht, das steht völlig außer Frage; ich will auch nicht *bedingungslos Partei* für ihn ergreifen.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass so was mal *passieren kann* und dass man deswegen nicht gleich zum *Sündenbock der Nation* wird.

Man muss bedenken, der *Angeklagte* befindet sich in einer *besonderen Zeit*: in dieser “*Nicht-Fisch-Nicht-Fleisch*“-Phase.

Da *weiß* man halt noch *nicht genau*, wo man *hingehört*.

Da ist es doch *von Vorteil*, wenn man ein bisschen mehr *ausprobiert hat* als *Felder beackern* und *Kühe züchten*.

Klar, schade um *das Erbe*...aber was auch immer er *mit dem Geld angestellt* hat, in dem Moment war es *sicher wichtiger* für ihn als die *Investition in einen Zuchtbull*en oder Ähnliches.

Und jetzt, wo er *wieder da ist*, da kann er ja alles so machen *wie ursprünglich geplant*: Auf dem *nächsten Scheunenfest* eine *nette Frau* kennen lernen, *10-12 Kindern* das Leben schenken und sich beispielsweise auf den *Rübenanbau spezialisieren*.

Und später, *wenn er alt ist*, in einem *Schaukelstuhl auf der Veranda* sitzt und seinen Blick über die *35 Hektar Rübenfelder* schweifen lässt, dann wird er *mit Vergnügen und Genugtuung* auf seine *wilden Zeiten* zurückblicken und *letzten Endes* erkennen, dass er *mehr gewonnen als verloren* hat.

II. Jochim Selzer (Ehrenamtlich u.a. im Kinder- und Jugendzentrum der Gemeinde aktiv)

Das Gleichnis vom "verlorenen Sohn" ist unter anderem eine Geschichte des Abnabelns, und wie Abnabeln heute im Alltag aussieht, erlebe ich an drei Tagen pro Woche im JAP. Kinder und Jugendliche kommen zu uns und finden bei uns einen weiteren Ort außerhalb des Elternhauses, wo sie sich zuhause fühlen können. Ich merke das beispielsweise bei der Hausaufgabenhilfe. Was ich dort den Kindern erkläre, sollte jeder, der auch nur den Kassenbon von Aldi versteht, seinen Kindern beibringen können, doch aus irgendeinem Grund geht dies ab einem bestimmten Alter nicht mehr. Ab einem bestimmten Alter lassen sich Kindern von ihren Eltern nicht mehr in die Hausaufgaben pfuschen. In diesem Moment kommen wir ins Spiel.

Natürlich glauben uns die Kinder längst nicht alles, und es ist beim besten Willen nicht so, dass sie uns anbetungsgleich an den Lippen hängen und jedes unserer Worte hingebungsvoll in sich aufsaugen, aber ein langhaariger Bombenleger wie ich hat bei ihnen auf jeden Fall mehr Glaubwürdigkeit als die eigene Mutter.

Die Mutter ist ohnehin ein interessantes Stichwort. Zwar legt jeder Wert darauf, besonders abgebrüht und unabhängig zu sein. Wer im Verdacht steht, zu sehr am Rockzipfel zu hängen, muss sich bei uns einiges anhören. Auf der anderen Seite gibt es bei uns keine schlimmere Beleidigung, als schlecht über die Mutter des Anderen zu reden. Das klingt dann etwa so:

"Ey, deine Mutta." - "Nee, deine Mutta."

Ich habe nicht verstanden, was die beiden da gesagt haben, auf jeden Fall aber haben wir in den nächsten Minuten alle Hände voll zu tun, die beiden Streithähne wieder zu beruhigen. Merke: Meine Eltern beleidige ich immer noch selbst.

Irgendwann hat natürlich auch das JAP als Heimat ausgedient, und das ist spätestens dann der Fall, wenn mit Führerschein und Schulabschluss andere Orte viel wichtiger werden. Ich

merke, dass dieser Moment gekommen ist, wenn einige Jugendliche mich bitten, mit ihnen durch ihre Bewerbungsmappe zu gehen. Ich sehe dann auch, ob diese Jugendlichen eine Chance haben werden. Einigen Bewerbungen sieht man an, dass da einfach jemand auf Stellensuche ist. Woher das Geld kommt, ist egal, Hauptsache, es kommt. In anderen Bewerbungen steckt Herzblut. Die Betroffenen mögen vielleicht keinen besonders wertvollen Schulabschluss in der Hand halten, aber sie haben sich umgesehen, mit Leuten gesprochen. Sie haben eine Vorstellung, was sie werden wollen. Sie gehen nicht einfach in die weite Welt hinaus, sie gehen irgendwo hin – oder wollen es zumindest. Eine Garantie, da draußen Erfolg zu haben, gibt es leider nicht. Wenn sie Pech haben, verpufft ihre zweifellos vorhandene Energie auf einem Arbeitsmarkt, der ihnen keine Chance geben will, ähnlich wie dem „verlorenen Sohn“ in der Fremde das Geld durch die Hände rinnt.

Der „verlorene Sohn“ konnte zurück zum Vater gehen. Diese Möglichkeit haben die Jugendlichen im JAP nicht – weder bei uns noch bei den Eltern gibt es Geld und Arbeit. Die Rolle des Vaters, zu dem man immer heimkehren kann, übernehmen wir – als Gesellschaft. So wie der Vater im Gleichnis seinen Sohn bedingungslos annahm, ist es an uns, jedem Menschen, der sich hilfesuchend an uns wendet – sei er Obdachloser, Drogenabhängiger, Asylbewerber oder Hartz-IV-Empfänger-, bestimmte Grundrechte und eine gewisse Lebensgrundlage zu bieten, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten.

Ich hoffe, dass wir das noch können.

III. Urte Künstlinger (langjähriges Mitglied im Chor am Freitag)

Wenn man als dritter Redner zu Wort kommt, ist die Gefahr natürlich groß, dass viele Gedanken schon angerissen wurden. Ich habe daher versucht, als die Älteste der heutigen Redner, das Thema Jugend vor allem von der Seite der älteren Generation anzugehen und in unserem heutigen Predigttext zunächst die Rolle des Vaters zu beleuchten.

Aus Sicht eines Älteren gibt es meist zwei ganz gegensätzliche Betrachtungsweisen der Jugend. Zum einen der wehmütige Rückblick mit dem typischen Ausspruch „man müsste noch mal jung sein“..... d.h. körperlich und geistig beweglicher, auch freier von Pflichten und Konventionen, vielleicht bereut man sogar den Lebensweg, den man bisher eingegangen ist und würde gerne noch einmal von vorne anfangen. Gleichzeitig sieht man aber auch sehr kritisch auf die aktuellen Jugendlichen: „die heutige Jugend hat keinen Benimm mehr, keinen Respekt, keine Lebensziele....

In diesem Sinne antworteten einige von mir befragte Frauen im Alter von 50-65 darauf, was ihnen spontan zum Thema Jugend einfiel u.a. „keine Falten“, „vorbei“, „Zukunft“, „unabhängig“, „frei“, aber auch „frech“, „aggressiv“ „keine Ehrfurcht vor Autoritätspersonen“, „nicht zuverlässig“, „lustlos“, „fehlende Lebensfreude“, „vielen Einflüssen ausgesetzt“, „häufig schwierig“ etc.

(Eine Befragung von Menschen im Alter von 18-25 ergab als positive Aspekte: Selbstfindung, Unbeschwertheit, Phase der Entwicklung (Persönlichkeit, körperlich,

Charakter, Umfeld, Verhalten), Zeit der Orientierung, alle Lebensbaumwege noch möglich, Frische, Unvoreingenommenheit, offen, entdeckend, locker und unbeschwert in den Tag gehen, Sexualität etc. aber auch die negativen Seiten: Mobbing, faul, zu viel Unterhaltungselektronik, Gleichgültigkeit, Drogen)

Für Eltern gibt es dann noch die dritte Säule die eigenen Kinder. Neben häufigen Auseinandersetzungen vor allem in den typischen Jahren des Aufbruchs, der Pubertät, kommt in jeder Altersspanne eine gewisse Angst dazu, ob die Kinder ihre Ideen und Pläne verwirklichen können, ob sie schon bereit sind, auf eigenen Füßen zu stehen. Wir haben Angst loszulassen, unseren Kindern etwas zuzutrauen. Klappt die erste Fahrt allein mit dem Fahrrad zur Schule, kommen die Jugendlichen in der Fremde, beim ersten Auslandsaufenthalt, beim Studienbeginn in einer anderen Stadt zurecht, wie kann man sie beraten, wenn sie die ersten Weichen für ihr späteres Leben stellen....

Ähnlich wird es dem Vater in unserem Predigttext gegangen sein. Er wird traurig gewesen sein, als ihn sein Sohn verließ, einen Lebensweg einschlug, den er nicht für richtig hielt. Er hatte anders geplant für seine Söhne. Aber vielleicht hatte er das Vertrauen, dass der Sohn sein Schicksal meistern würde. Er konnte loslassen, vielleicht vor dem Hintergrund, dass er seinem Sohn viele Werte vermittelt hat im gemeinsamen Leben zuvor. Werte, die ihm helfen auch ohne den direkten Kontakt zur Familie zurecht zu kommen.

Viele Kinder, die ihr Elternhaus verlassen, aufbrechen in das eigene Leben, fühlen diese Sicherheit im Hintergrund. Andre Gide beschreibt in seiner Geschichte von der Rückkehr des verlorenen Sohns, in der im Anschluss an das bekannte Gleichnis Gespräche zwischen Vater, Mutter und Sohn und den beiden Brüdern stattfinden: dass der Sohn sich in der Fremde nie allein gefühlt hat, „habe ich dich wirklich verlassen, bist Du nicht überall“ oder „ich fühlte mich nie fern von Dir“. Psychologen reden vom sogenannten „Urvertrauen“, für dessen Ausbildung die Eltern-Kind-Beziehung in den ersten Lebensjahren verantwortlich sein soll.

Der Vater konnte aber nicht nur loslassen. Wenn es einmal nicht so wie geplant läuft, geht er seinen Kindern entgegen. Sowohl dem Sohn, der kraft- und mutlos nachhause kommt wie auch seinem zweiten Sohn, der den Vater nicht versteht. Auf beide geht der Vater zu (vergl. Predigttext). Auch das ist wichtig in der heutigen Zeit, dass wir auf den, der unsere Hilfe braucht oder verständnislos ist, zugehen. Hier sind nicht nur die eigenen Kinder gemeint. Wir Älteren müssen lernen auf die jungen Menschen zu zu gehen.

Diese Geschichte gibt Trost in vieler Hinsicht. Zum einen für die Jugendlichen, die aus der gefühlten Enge des Elternhauses aufbrechen um den ganz persönlichen Sinn ihres Lebens zu finden, dass man vieles ausprobieren kann und wenn man scheitert, immer eine Auffangstation besteht, in diesem Fall die Familie. Diese Auffangstation kann aber auch ein Freundeskreis eine Gruppe Menschen oder ein einzelner Mensch sein, dem oder der man vertraut. Für uns Christen nimmt darunter die Gemeinde oder für viele das Vertrauen in Gott den entscheidenden Teil ein.

Auch die Bibel ermuntert an anderer Stelle zu diesem Aufbruch in der Jugend: "So freue dich Jüngling in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Tue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt" – das Ende des Zitates ist dann (anders als in unserem Predigttext) typisch für das Gottesbild im Alten Testament – "und wisse, dass dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen (Prediger 11, 9-12)".

In gleicher Weise fordert das Gottesbild von Berger, der Gott als großes Meer beschreibt, diesen Aufbruch. Ich kann die Weite Gottes nur erfahren, wenn ich aufbreche mit einem Schiff (Gemeinde) zu unbekanntem Ufern, mit der Bibel als Lotsenbuch.

Das Gleichnis gibt aber auch Trost für uns Eltern. Selbst wenn ein Kind „verloren“ scheint, hat es so viel Urvertrauen, dass es in der größten Erschöpfung weiß, wo es wieder auftanken kann, um allerdings möglicherweise wieder erneut aufzubrechen. Vertrauen wir darauf, dass wir diese Tankstelle für unsere Kinder sind, so wie wir alle auch bei Gott in den Stunden der größten Verzweiflung wieder Kraft schöpfen können.